

Predigt 3. Fastensonntag 2024 Ex 20,1-17/ Joh 2,13-25

Liebe Mitchristen,

als Erwachsener haben wir es meist gelernt, die Form zu wahren, uns im Griff zu haben und uns zusammenzureißen, wenn auch die Situation, die wir erleben, uns bewegt wie keine andere. Und trotzdem passiert es immer wieder einmal, dass wir uns eben nicht im Griff haben, dass es über uns kommt, dass es mit uns dadurch geht, dass wir restlos ausflippen, wie wir sagen und manchmal können wir im Nachgang selbst nur darüber staunen, was da passiert ist.

In den vier Evangelien gibt es nur ganz wenige Stellen, die uns von einem Jesus berichten, der derart innerlich bewegt, erschüttert und emotional aufgeladen ist. Ich denke an seine Angst im Garten Gethsemane, wo er Blut und Wasser geschwitzt hat. Ich denke an den Tod seines Freundes Lazarus, wo es heißt: Er war im Innersten erregt und erschüttert und er weinte um ihn.

Und auch im heutigen Evangelium begegnen wir einem auffällig emotional geladenen Jesus, der energisch zur Tat schreitet und in Wort und Tat Missstände anprangert und dann unmittelbar selbst im Tempel aufräumt. Es scheint ihm um ein ganz wichtiges Herzensanliegen zu gehen, dass seine ganze Leidenschaft auf den Plan ruft und freisetzt. Es geht um den Tempel – das Haus Gottes – wo die Herrlichkeit und Gegenwart Gottes wohnt. Seit jeher ein ganz besonderer Ort der Gottesbegegnung. Erinnern wir uns: Nach seinem Traum von der Jakobsleiter, wo er den Himmel offen gesehen hat, salbt Jakob einen Stein und errichtet damit symbolisch einen ersten besonderen Ort der Gottesbegegnung: Er gibt dem Ort den programmatischen Namen Bet-el – Haus Gottes.

Viele Religionen, angefangen bei den heidnischen Tempeln der Griechen und Römer über die heiligen Stätten des Islam mit Mekka und Jerusalem, bis hin zu unseren christlichen Kirchen – nicht selten über den Gräbern der Märtyrer – kennen diese Tradition sogenannter Heiliger Orte, wo die Gottheit als besonders nahe erfahren wird.

Denken wir auch an die vielen christlichen Pilgerorte, die aufgrund ihrer Geschichte für viele Menschen eine ganz besondere Ausstrahlungskraft und darum auch Anziehungskraft haben – Jerusalem – Rom – Santiago de Compostela. So war auch der prächtige Tempel von Jerusalem für die Juden ein einzigartiges Bauwerk, Pilgerziel für Tausende, wo sie ihren Gebeten wie auch ihren religiösen Pflichten nachkommen konnten – vor allem die vorgeschriebenen Opfer darbringen konnten. Der Zion war DER Heilige Ort. *Ich freute mich als man mir sagte: zum Haus Gottes wollen wir ziehen, zu Gott, der mich erfreut von Jugend auf. Betet der Psalmist in Psalm 122.*

Der Tempel von Jerusalem war zurzeit Jesu mit allen möglichen Sachen gefüllt. Nicht nur die Geldwechsler hatten ihren Platz, sondern auch andere Gruppen mit ihren Interessen. Da bestand die Gefahr, dass ausgerechnet die ruhige Mitte des Tempels übersehen wurde. Das Allerheiligste im Jerusalemer Tempel war ein leerer Raum, in den nur einmal im Jahr am großen Versöhnungstag ein Priester hineingehen konnte. Das Allerheiligste war bewusst leer gelassen – gespeist aus der Erkenntnis, dass es nicht gelingen kann, Gott angemessen darzustellen. Der leere Raum stand für das unbegreifliche Wunder Gottes. Dieser Raum der Ruhe, der *menuhach* Gottes, war durch die Geschäftigkeit rings herum in Gefahr, vergessen bzw. übersehen zu werden.

Denn nicht selten herrschte dann bei aller Geschäftemacherei Profitgier und Geldsucht anstatt Suche nach Gott vor. Die Armen wurden beim Verrichten ihrer religiösen Pflichten nicht selten ausgebeutet.

Liebe Mitchristen,

an, „**in**“ uns Menschen, erinnert manchmal vieles an den Zustand des Tempels zur Zeit Jesu in Jerusalem: Das Sammeln von Geld und das ständige Schielen nach noch mehr nimmt auch uns manchmal in Bann. Neid und Eifersucht treiben mich an, wenn ich bemerke, dass andere mehr haben als ich. Wenn Jesus die Geldwechsler so scharf anpackt – ähnlich hart ist er nur mit den selbstgerechten Schriftgelehrten und Pharisäern – will er uns wohl mahnen, dass man mit der Geldsucht und dem Neid keine faulen Kompromisse schließen darf. Geldsucht und

Neid bekommen eine Eigendynamik und nehmen uns ganz in Bann. Religion ist eben kein Geschäft, Erlösung lässt sich nicht kaufen, sondern ist Gnade. *Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!* „*Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz.*“ Vielleicht eine Einladung an uns alle, die Fastenzeit dazu zu nutzen, auch in uns selbst aufzuräumen und all das, was uns vom Wesentlichen des Lebens ablenkt, was uns und durch uns anderen schadet, rauszuwerfen und uns davon zu trennen – Raum zu schaffen – Zeit für Wesentliches - und genau darin auch wieder zu einer heilsamen inneren Ruhe zu finden. Dietrich Bonhoeffer stellte für sich fest: *Es liegt im Stille-sein eine wunderbare Macht der Klärung, der Reinigung, der Sammlung auf das Wesentliche.*

Der Tempel war der Ort, wo der Name Gottes wohnt – JHWH - und der bedeutet bekanntlich – *ich bin, der ich bin da!* Also die Wohnung Gottes unter den Menschen.

Diese Vorstellung erfährt in Jesu Worten und Werken eine Revolution. Seit der Menschwerdung Gottes in Jesus ist der Ort der Gottesbegegnung nicht mehr ein Bau aus Stein, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut – eine Person – Jesus – wahrer Gott und wahrer Mensch! *Ich habe ihnen deinen Namen offenbart* – so beschreibt Jesus einmal seine Sendung. Darum bleiben für uns Christen unsere Kirchen weiter ganz wichtig, sind in Stein gehauene Zeigefinger gen Himmel, aber sie stehen immer im Dienst der Gottesbegegnung, nämlich in ihren Mauern Jesus und seiner Person in Wort und Sakrament, wie auch in der Gemeinschaft der Glaubenden, zu begegnen. *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen* – verspricht der Herr. Jede Kirche ist für uns ein Ort, wo für uns der Himmel offen ist – geheiligt auch durch die Präsenz Jesu im Allerheiligsten Altarssakrament.

Aber damit nicht genug. Wer daran glaubt, dass ihm in Jesus die Herrlichkeit Gottes begegnet, der ist eingeladen, auch sich selbst als Tempel Gottes im Hier und Jetzt zu verstehen. Der Apostel Paulus beschreibt das im 1. Korintherbrief mit den Worten: *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt. Und Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.* Wir selbst sind also eingeladen, ein Ort zu sein, an dem unsere Mitmenschen dem

lebendigen Gott begegnen können. Im Idealfall sollten unsere Mitmenschen in unserer Gegenwart die heilsame Gegenwart Gottes erfahren dürfen – das heißt, die Versammlung der Christen in Jesu Namen wird zum Ort, wo der Himmel für die Menschen offen steht. Wenn aber alle Menschen kraft des Geistes Tempel Gottes sind, dann sind wir Christen ganz besonders aufgerufen, da genauso wie Jesus energisch, leidenschaftlich und entschieden einzugreifen und aufzuräumen, wo der Tempel des Leibes oder der Seele unserer Mitmenschen misshandelt, missachtet, zerstört, oder seiner Würde beraubt wird. Wenn der Mensch der Ort ist, wo Gott wohnt, dann ist der Einsatz für die Menschenrechte wahrer Gottesdienst. Lassen wir uns also *als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen*, wie Paulus sagt. Und nehmen wir uns das Sprichwort zu Herzen: Jeder sollte erst einmal vor seiner eigenen Tür kehren. Fragen wir uns also ehrlich, wo unser Lebenshaus einer gründlichen Reinigung bedarf, damit wir unserer Berufung wieder näherkommen, selbst ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein. Eben ein Ort, an dem der Himmel offensteht. Und wenn wir uns selbst damit überfordert fühlen, dann öffnen wir ihm einfach unser Herz. Er wird gerne eintreten und wie damals im Tempel aus Stein aus Liebe zu unserem Heil ans Werk gehen.

Bernd Kemmerling, Pfr.